

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 45 (1919)
Heft: 51

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

An den „Nebelspalter“

Was ist, wie ist der „Nebelspalter“ ???
 Ein frohlauniger Satter —
 Ein Geist, wie Vogelweide's Walter —
 Ein Lachsalbenentfalter —
 Denn selbst ein ganz Alter —
 „Nicht fauguet“, lachend, lallt er —
 Was kann, was tut der „Nebelspalter“ ???
 Alles bestrahlt er —
 Unterhaltungskosten bezahlt er —
 Niemals krallt er —
 Oder knallt er —
 Oder kravallt er —
 Oder die Sauß ballt er —
 Immer und jedem gefällt er —
 Oft als Künstler galt er —
 Denn in bunter Sarbe malt er —
 Nur manchmal satirisch schallt er —
 Hinterrum politisch schalter —
 Sonst alles recht befallt er —
 Die geistige Seche zahlt er —
 Drum Himmels Segen, ewig walt' er —
 Ueberm unsterblichen „Nebelspalter“ !!!

21. Mincieuq

Zerstreutheit

Professor (zu einem jungen Mann):
 Also die Hand meiner Tochter wünschen
 Sie? Aber, sagen Sie, was wollen
 Sie denn damit anfangen? K. Ep.

Druckfehlerteufels Rekord

Aus einem Nachruf. Der edlende
 Dudler hat nun ausgelitten. Unser
 Stadtorchester verliert an ihm eines seiner
 tüchtigsten Mitglieder und unsere demo-
 kratische Partei einen ihrer tapfersten
 Misstreiter.

Sch.



Kägel: Ihr werdid perse
 au im Affetheater
 gfi si z' Ußersihl usse,
 's wär schad, wenn derig
 juristisch Kapaziti-
 tete, wie-n Ihr sind,
 gfeht hettid.

Chueri: Chönt I de Gfalle
 wärkli nüd tue, die mili-
 tärisch Jurisprudenz ist
 nüd mit Harch Site.

Kägel: Es nimnt ein nu
 Wunder, eb' f' ehne zerft
 im Rathus und im Bundesbalai na müend
 d' Staltüren ischla, bis f' mit dere Gardi ämal
 Kantholz machid und fäb nimnt's ein.

Chueri: Was wosst mache, wenn d' nüd chast
 mache; wä mr ämal an Gfereke kes Handhebi
 hät, das mr chönt z' Bode mit ehne.

Kägel: Chömed mr nüd mit Cuere Gaggelari-
 gfeher! Die nänhd ja fälder kä Nodiz von
 Gfereke, im Kunteräri, die wänd f' ja abschaffe,
 die die die ch—

Chueri: Mr hett halt Cu felle zum Großrichter
 mache, de Brustumfang hettid 'r jo.

Kägel: Nemel fäb sag i J obenab, daß defäb
 russisch Blatnikli-Tokter mit mir nüd
 afe dr Aff gmacht hett und fäb sag i J.

Chueri: In Sache?

Kägel: Hä ja, defäb hät doch als Tokter
 julius gfeit, er mög si nimen erinnere. Wo-n
 euserlein i d' Schuel ist und mr feuf, fischerlei
 hät müese gan usrichte und mr si nu an els
 Ufträgli „nümme hett mögen erinnere“, so hettid
 f' ein halt einu pult.

Chueri: Iperstanden, aber die russische Gi-
 dächtnisser sind halt anderst.

Kägel: Wenn ich Großrichter gfi wär, hett ich
 halt dem „Tokter“ 's Birnwaasser im Burg-
 hölzli usse la „schöne“, bis 'r mr hett chöne
 Bschaid gä, und fäb hett i.

Chueri: Wenn's de Paradipssoarchung gisstattet
 hettid.

Kägel: De mueß allweg sis Brot nüd mit pro-
 kretare verdene, fußt mur 'r si fälder nüd öffetli
 für en Wasserhopf anestelle.

Chueri: De wird si halt au druf verlohd, daß f'
 bald Guer Santine chönd gon expopliniere.

Kägel: Sie sellid nu cha, die Blüech, dā Stal-
 bāfen ist tunklet und fäb sellid f'.

Lieber Nebelspalter!

Café-concert. Neben mir sitzt eine ziemlich
 umfangreiche, sogenannte „bessere“ Dame, an deren
 Musikenthusiasmus die Künstler ihre wahre Freude
 haben könnten. Mit ungeteilter Aufmerksamkeit
 genießt sie die Darbietungen und verdaut alles,
 klassisch und modern, heiter und elegisch, gleich
 gut. Ein Stück begeistert sie besonders: eine jener
 Banalitäten, die so gut „Chinesische Leibwache“
 wie „Aufzug der Janitscharen“ heißen kann und
 deren gemüthliche Marschmelodie lieblich von einem
 Tschinell begleitet wird. Meine Nachbarin sucht
 eifrig die Nummer im Programmheft; „Siamesi-
 sche Wachtparade“ heißt es da. Entzückt schaut
 sie auf, lauscht noch ein paar Augenblicke und
 flüstert dann verklärt und verständnisinnig vor
 sich hin: „Wunderbar! Ganz Siamesisch!“ —

Lothario

Weihnachts-Bilder

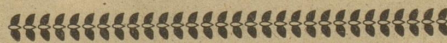
1. Bild: Der Engel Clémenceau.

Europa hört es; Europa erschauert!
 Der Tiger fängt an zu lächeln,
 Weil er das geliebte Deutschland hört
 In den letzten Tügen röcheln,
 Die lieben deutschen Freunde soll'n
 Sich seine Liebe erwerben —
 Doch vorher sollen vertrauensvoll
 Sie erst 'mal vor Elend sterben. —
 Aber dann, dann sollt ihr Clémenceau
 Als barmherzigen Bruder sehen,
 Dann soll ein prächtiges Monument
 Auf Deutschlands Grab stehen,
 Und darauf steht mit gold'ner Schrift:
 „O, daß wir uns vereinten;
 Im Herzen gehörte der Deutsche ja
 Zu meinen besten Freunden.“
 Und stirbt der Tiger einstens auch,
 Dann steht auf seinem Steine:
 „Er wandelt als ein Engelchen
 Jetzt in dem himmlischen Reine.
 Er durfte als ein frommes Lamm
 Sich zu den Vätern versammeln —
 Und wer's nicht glaubt, der zählt bestimmt
 Zu Europas größten Hammeln!“

2. Bild. Der neue Bundesrat.

Der Mufz und der Maillefer,
 Die schreiten mit der Windsbraut her,
 Erregen Wolken, Regen, Sturm
 Und Glockenparnung von dem Turm —
 Und die Partei'n, in heller Wut,
 Schreien: „Nein! Das tut nicht gut!“
 Und dann, als die Kandidatur
 Nicht weicht von des Weges Spur,
 Legt sich die Wut und das Geschrei;
 Und mit Hurrah! und mit Juchhe! —
 Und mit Enthaltung vieler Stimmen
 Und mit ein wenig Bauchgesgrimmen
 Ist Maillefer und Mufz dann
 Für die Partei der rechte Mann. —
 Mit Maillefer nun ward es — nicht!
 Herr Chuard hat den Platz ersonst
 Und kommt nun auf den Bundesstern.
 O Waadtland, sieh', das kommt davon!!!

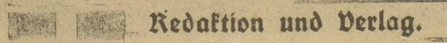
Und drum ist es immer schön,
 Bleibt man auf seinem Schein bestehen.



Die nächste Nummer des

Nebelspalter

erscheint des Weihnachts-Festes wegen
 bereits am nächsten Mittwoch. Einsen-
 dungen und Inserate sind bis spätestens
 Montag früh einzusenden.



Redaktion und Verlag.



Briefkasten der Redaktion



kränkt vorkommen, wenn Ihnen überall, allwo
 Sie sich flüchtig zu erleichtern gedachten, ein
 „Uri noir“ entgegengrinst. Im Zukunftsstaat wird
 man hoffentlich mit solchen Anspielungen auf ge-
 wisse schwärzliche Gegenden abfahren. Seien Sie
 dessen getroßt und dessen ungeachtet begrüßt!

Musli. In der „Tante Bof“:

Prognose stellt dem Völkerleben
 Ein kundiger Thebaner:
 Es wird bald mehr Republiken geben
 Als völlig echte Republikaner!

Daß Eure Kornhausplatz-Musen um ihren
 Direktor kommen sollen, ist ja gewiß eine schmerz-
 liche Angelegenheit. Aber was dem einen seine
 Gule, ist dem andern seine Nachtigall. Oder in
 Verjulein:

Nach Stuttgart zieht Herr Kehm,
 Das große Lumen mundi.
 „Das chunt mir grad biquem!“
 Sagt sich vom „Bund“ der Bundl.

Kosa L. in J. Machen Sie es wie jene schlaue
 Witwe, die im Zürcher Tagblatt ein Heiratsinserat
 losließ mit der Bemerkung, da sie „nur aus Liebe
 geehlicht sein wolle, dürfe das Vermögen des
 Mannes nicht weniger als 200.000 Bräukli be-
 tragen.“ Schau, schau! So ein g'cheites Ganserl!
 Aber es wird eben eine schon recht ausgewachsene
 Gans sein!

H. M. in L. Daß gerade im Kanton Luzern
 die meisten Unterschriften für die Schutzhafninitiative
 aufgebracht wurden, ist nicht so wunderbar, wenn
 man sich vergegenwärtigt, daß mancher offenbar
 meinte, die künftigen Schutzhafnlinge würden in
 den notleidenden Hotels einquartiert; und denen
 wollte man doch auch einen Stiel in den Garten
 werfen.

H. K. in B. Ausgerechnet in Darmstadt —
 no nen est omen! — will ein ganz Gefehter eine
 „Schule der Weisheit“ gründen, gegen die der
 feinerne Dornacher Tempel zu einer Kügeli-Pa-
 stete zusammenklappt. Wir können Ihnen nur
 raten, sich zu melden; nicht zur Pastete, aber zum
 Eintritt in die Weisheitsschule, wo vermutlich auch
 „Nathan der Weise“ den ersten Unterricht ge-
 nossen hat.

A. C. P. in V. Um den Titel Ihres neuen
 Buches brauchen Sie nicht so verlegen zu sein.
 Je blödsinniger, desto zügiger. Nehmen Sie sich
 ein Muster an der Verfasserin der „Briefe, die ihn
 nicht erreichten“, die ihr neues Opus folgender-
 maßen benamst: „Liebe, Diplomatie und Holz-
 häuser. Eine Balkanphantasie.“ Schreiben Sie
 also kecklich: „Schieber, Nationalratenkönig und
 Holz vor dem Haus“. Eine Schweizer Phantasie.
 Oder: „Uo, caputo Gemeinderats-Schäblig und
 Schile-Ab“. Eine Vision vom Sürichsee. Nume
 nid schüch! Immer feste druff!

A. H. in Th. Der arme Friedrich Schiller
 wird zwar von gewissen literarischen Stürmern
 sozusagen „in Verschied“ erklärt. Seine Zeit sei
 um, Punkum! Trotzdem hat dieser Museum-
 klassiker kürzlich einen Bombenerfolg gehabt, der
 den gelbsten Neid unserer grünen Pulverfabri-
 dramaitiker erregen muß. Sein „Wilhelm Tell“
 wurde nämlich dieser Tage in Wiesbaden vom
 französischen Befehlsgeschwader — verboten!
 Und zwar deshalb, weil kurz vorher bei einer
 Tell-Aufführung im früheren Hoftheater gewisse
 Stellen mit demonstrierendem Beifall aufgenommen
 worden sind. (Denn als das Volk den Geßler
 sah, dacht' es: Clémenceau — so — la-la!)

A. S. in K. „Es ist ein kühnes Bild, wenn
 der Dichter die Sonne als die himmlische Saug-
 flasche darstellt“, meinte unlängst die Züricher Post.
 Wir sind genau derselben Meinung; selbst Karl
 der Kühne hätte nicht ein kühneres Bild aus-
 findig machen können. Aber er hat's auch nicht
 nötig gehabt, denn er war ja kein Dichter; ak-
 kurat wie Herr Teller, der die Sonne mit einer
 Saugflasche zu vergleichen die Kühnheit hat, auch
 kleiner ist.

Anonymes gereicht dem Papierkorb nach wie
 vor zum Vergnügen.

Druck und Verlag:

Aktiengesellschaft Jean Frey, Zürich, Dianastr. 5/7
 Telefon Selma 10.13